

„Jeder, der dein Bild sieht, soll sagen können: Sie ist des Malens wert. Schön und klug; sie verstand unsere Zeit und gestaltete sie mit ihren Mädchenhänden.“

Kurt Hannusch über die „Die Kraftwerkerin“ von Horst Bahr

## Superwoman – Made in GDR!

### Von Rollenbildern und Rollenkonflikten

Tanja Matthes

Geboren 1951 in der DDR, nach zwei Brüdern eine Nachzüglerin, sechs Jahre nach Kriegsende hinein in eine politisch aktive Familie, umgeben von Trümmerruinen. Der Vater gelernter Werkzeugmaschinenschlosser, der sich aktiv am Aufbau des neuen Staates beteiligt, die Mutter Hausfrau. Besuch der Polytechnischen Oberschule, Berufsausbildung als Kellnerin mit Abitur, Hochzeit und Geburt des 1. Kindes mit 19 Jahren. Nach Ausbildungsende Hochschulstudium der Binnenhandelsökonomie und Vollzeitbeschäftigung als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einer Bezirksdirektion der Handelsorganisation HO. Scheidung mit 25 Jahren, mit 27 Jahren erneute Heirat und Geburt des 2. Kindes, politisch und gesellschaftlich nicht aktiv.

Sieht so ein Role Model aus? Was sind Role Models und gab es sie überhaupt in der Deutschen Demokratischen Republik? Auch muss überlegt werden, aus welchem Blickwinkel eine Betrachtung der weiblichen Lebenszusammenhänge in der DDR erfolgen soll: in der offiziell propagierten oder der real lebensweltlichen Dimension? Schwierigkeiten ergeben sich dabei sowohl hinsichtlich der theoretisch abstrakten als auch der praktisch alltäglichen Ebene. Von ‚oben‘ ist man mit ideologischen Argumenten und Bildern der sozialistischen Frau konfrontiert, die seit dem Fall der Mauer entweder positiv oder negativ überbewertet wiedergegeben wurden.

Demgegenüber finden sich eine Vielzahl an Fallstudien und Lebensgeschichten,<sup>1</sup> aufgenommen aus verschiedenen gesellschaftlichen Blickwinkeln. Aber erst im Zusammenspiel beider Pole wird die Realität erkennbar. Die dabei in der Gegenüberstellung von sozialistischem Plan und realsozialistischem Leben aufscheinenden Differenzen bestätigen einmal mehr, dass sich Geschichte nicht auf einen Punkt bringen lässt, sondern stets individuell gelebt, erfahren und gedeutet wurde. Erschwerend kommt bei der Betrachtung des Themas „Frauen in der DDR“ hinzu, dass dieses stets an Fragen der Gleichberechtigung beziehungsweise deren Verwirklichung gekoppelt ist. Das behindert aufgrund des politischen Impetus und der andauernden Aktualität eine ‚sorglose‘ Auseinandersetzung mit dieser Thematik und fordert indirekt zur Stellungnahme auf. Aller Knappheit zum Trotz soll ausgehend vom Ausstellungstitel *RoleModels!* unter Berücksichtigung ideologischer Leitlinien und tatsächlicher Entwicklungen ein Blick auf das offiziell entworfene Rollenbild der Frau sowie dessen lebenspraktische Konsequenzen geworfen werden. Diese Perspektive ist wichtig, da die gesellschaftliche Dimension stets mit der Bildproduktion verbunden ist.

Ruth Höckner war als 19jährige mit ihren Eltern nach Lübbenau gekommen, um dort als ungelernete Arbeiterin in der

1 Gerda Szepansky: Die stille Emanzipation. Frauen in der DDR. Frankfurt am Main 1995.

Walter Dötsch

Ein Tag im Leben der Martha Gellert, 1971-1972

Triptychon, Mischtechnik auf Hartfaser  
112 x 80 cm



\* Titel eines Zeitungsartikels, den der Maler Horst Bahr zur Verfügung gestellt hat.

## HÜBSCHES MÄDCHEN UND NEUE TECHNIK\*

So lautete die Überschrift eines Zeitungsartikels über das Titelbild dieses Katalogs – die „Kraftwerkerin“ von Horst Bahr.

Produktion tätig zu werden. Sie kann stellvertretend für das neue Rollenbild der gleichgestellten sozialistischen Frau gesehen werden, das aktiv von staatlicher Seite forciert wurde. Dieses Bestreben resultierte in den Aufbaujahren schlicht aus den bestehenden gesellschaftlichen Notwendigkeiten. Es herrschte ein akuter Arbeitskräftemangel, auch weil noch viele Männer in Kriegsgefangenschaft waren<sup>2</sup> und die Zahl der Abwanderer hoch blieb. So war es einfach erforderlich, mehr Frauen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, um die Produktivitätsraten halten beziehungsweise steigern zu können. Darüber hinaus galt, ideologisch betrachtet, auch die Frauenfrage als Klassenfrage und war demnach keine Privatangelegenheit zwischen den Geschlechtern.<sup>3</sup>

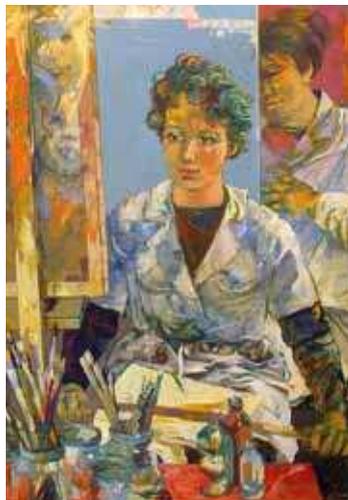
In den zur ideologischen Begründung zugrunde gelegten Schriften gilt *Arbeit* als das zentrale gesellschaftliche Element. Die Gleichstellung der Geschlechter kann lediglich durch die Berufstätigkeit der Frau erreicht werden, denn durch die Einbindung der Frauen in den Produktionsprozess erreichen diese dank ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit eine neue gesellschaftliche Stellung.<sup>4</sup> Die Gleichstellung der Frau ist so unumstößlicher Bestandteil der Entwicklung der neuen sozialistischen Gesellschaft mitsamt ihren sozialistischen Persönlichkeiten. Die weibliche Erwerbsbeteiligung wurde dabei zum bestimmenden Faktor der Gleichberechtigung der Geschlechter erklärt, die nun mithilfe großangelegter Aktionen in die Praxis umgesetzt werden musste. Das stützte die parallel erfolgte rechtliche Gleichstellung, die sich bereits in der 1. Verfassung der DDR (1949) mit dem Grundsatz verdeutlichte: „Mann und Frau sind gleichberechtigt. Alle Gesetze und Bestimmungen, die der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehen, sind aufgehoben.“<sup>5</sup> Diesen ersten grundlegenden Bemühungen folgten in den 1960er Jahren dann Maßnah-

2 Später zählte dazu auch die Beanspruchung der Männer für die „bewaffneten Organe, das MfS sowie dem Ministerium des Inneren unterstehende Schutz-, Transport- und Bereitschaftspolizei.“ (Stefan Wolle: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Bonn 1999, 2. durchgesehene Auflage, S. 174).

3 Vgl. Erdmute Horn: Überlegungen zur staatlichen Gleichberechtigungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Christel Faber und Traute Meyer (Hrsg.): Unterm neuen Kleid der Freiheit das Korsett der Einheit. Auswirkungen der deutschen Vereinigung für Frauen in Ost und West. Berlin 1992, S. 103.

4 Siehe dazu auch: Zum 100. Jahrestag der Herausgabe von August Bebel's Buch „Die Frau und der Sozialismus“. Die Frau in der Deutschen Demokratischen Republik. Hgg. im Auftrag des Autorenkollektivs von Panorama DDR, Auslandspresseagentur GmbH, Berlin 1978.

5 Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. Oktober 1949, Artikel 7 (Quelle: <http://www.documentarchiv.de/ddr/verfddr1949.html>, Ablesedatum: 25.02.2012).



men zur verstärkten Weiterbildung von Frauen, zum Ausbau der Kinderbetreuung sowie breite Kampagnen gegen die traditionelle Rollenverteilung.<sup>6</sup> Hierbei wird deutlich, dass Frauen sowohl Objekt als auch Subjekt dieser Anstrengungen sein sollten. Neben der Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurde auch auf moralischer Ebene an die Verantwortung der Frauen appelliert, durch ihre Berufstätigkeit aktiv am Aufbau des neuen Staates mitzuwirken.<sup>7</sup> So konstruierte man ein neues Frauenbild, das die Frauenzeitschrift *Sibylle*<sup>8</sup> für die „begehrte Frau im Sozialismus“ mit folgenden Attributen umschrieb: Intelligenz, kulturelles Interesse und Selbstbewusstsein einer berufstätigen Frau, die eigenständig ihren Weg geht.<sup>9</sup> Das *Covergirl* – Ruth Höckner – verkörpert diesen erwünschten Idealtyp: „Es geht dar-

um, ein Bild von einem modernen Mädchen zu geben: jung, hübsch, lebenslustig, das in einem technischen Beruf eine verantwortungsvolle Arbeit vorbildlich ausführt, das lernen will, um die Technik noch besser zu beherrschen.“<sup>10</sup> Diese offensiv betriebene „Produktivmachung“ der weibli-

## MULTIFUNKTIONÄRIN MARTHA GELLERT

chen Arbeitskraft hatte für deren private Lebenswelt Konsequenzen, die sich vor allem im Zeitbudget des häuslichen Alltags zeigten. Da aber Ehe und Familie als alternativlose Form der „sozialistischen Lebensweise“ galten, musste sich von staatlicher Seite, wie bereits angedeutet, nach der verstärkten Frauenarbeitspolitik in den 1950er Jahren der Ausbau der Familienpolitik anschließen. So lässt sich im Kommuniqué des Zentralkomitees der SED vom 23.12.1961 nachlesen, dass „die Gleichberechtigung der Frau unabdingbares Prinzip des Marxismus-Leninismus und Angelegenheit der ganzen Gesellschaft ist und deswegen die Verwirklichung dieser Aufgabe nicht den Frauen und Mädchen selbst überlassen werden kann. Deshalb sind alle ‚Organe‘

6 Vgl. Hildegard Maria Nickel: Leitbilder und Alltagsrealität. In: Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland. Anspruch und Alltag. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Hgg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1997, S. 28.

7 Die prominenteste Vertreterin ist die Weberin Frida Hockauf.

8 Die Zeitschrift „Sibylle - Zeitschrift für Mode und Kultur“ erschien von 1956 bis 1995.

9 Zit. in Veit Didczuneit: Für den Sieg des Sozialismus - Ran an die Arbeit. In: Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland. Anspruch und Alltag. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Hgg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1997, S. 23. Die künstlerische Gestalt für dieses Ideal der werktätigen Frau verkörperte die nach realem Vorbild angefertigte Skulptur „Die Traktoristin“ von Walter Arnold. Diese Traktoristin war Margarete Müller, die 1949 mit 19 Jahren dem Aufruf zur Arbeit in die Maschinenausleihstation Salow folgt und später Mitglied des ZK und Kandidatin des Politbüros wurde (ebd., S. 17).

10 Kurt Hannusch: Das Mädchen mit dem silbernen Helm. [Zeitungsartikel zur Entstehung des Werkes aus dem Besitz Horst Bahrs.]

verpflichtet, Beschlüsse der Partei und Regierung zur Förderung und Entwicklung der Frauen zu verwirklichen und ihre Durchführung ständig zu kontrollieren.“<sup>11</sup> Ziel dieser Maßnahmen sollte es sein, „ihre Pflichten in der Familie mit ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeit immer besser in Einklang zu bringen“<sup>12</sup>. Das heißt: die Frau wird nun auch offiziell zur *Multi-Funktionärin*<sup>13</sup>, indem es ihr ermöglicht werden soll, die an sie gestellten Rollenerwartungen auch tatsächlich umsetzen zu können. Die dafür in die Wege geleiteten Maßnahmen reichten von der Herabsetzung der Wochenarbeitszeit, dem Auf- und Ausbau eines flächendeckenden Netzes zur Kinderbetreuung, der Gewährung eines Haushaltstages bis hin zu Qualifikationserleichterungen.<sup>14</sup> All diese auch gesetzlich unterfütterten Veränderungen<sup>15</sup> verstärkten die gesellschaftliche und sozialpolitische Propagierung der „werkstätigen Frauen und Mütter“.<sup>16</sup> Das 1972 im Auftrag des VEB Elektrochemischen Kombines Bitterfeld entstandene Triptychon **Ein Tag im Leben der Martha Gellert** von Walter Dötsch kann wiederum als Verbildlichung dieses erweiterten Frauenbildes herangezogen werden.<sup>17</sup> War die Beschreibung Ruth Höckners fast ausschließlich auf ihre Einbindung in den industriellen Arbeitsprozess bezogen, wird Martha Gellert dreidimensional erfasst: als aktive vierfache Mutter, als verantwortungsvolle Arbeiterin, als künstlerisch Kreative. Als moderne Frau der DDR scheint sie all die an die sozialistische Frau gestellten Rollenerwartungen (Erwerbstätigkeit - Mutterschaft - gesellschaftliche Aktivität) mühelos

miteinander zu vereinen. Ihr gelingt die Umsetzung des vom Staat definierten Lebensziels der Frau in der Vereinbarung von werktätigem Engagement und Familienglück mit einem Lächeln auf den Lippen.

## ÜBERFORDERTE MARITTA

*„[...] und nirgendwo schien die DDR im Vergleich mit den westlichen Ländern erfolgreicher zu sein als hier“.*<sup>18</sup> Tatsächlich könnte man bei der ausschließlichen Betrachtung der statistischen Zahlen von einer Erfolgsgeschichte der Gleichberechtigung sprechen:

- 91,2% aller Frauen (inklusive Lehrlinge und Studentinnen) waren 1989 berufstätig
- 80% der Frauen mit Kindern übten gleichzeitig einen Beruf aus
- die Anzahl von Frauen an Universitäten und Hochschulen stieg von 2,7/1000 (1960) auf 7,4/1000 (1989).<sup>19</sup>

Folgerichtig galten in allen offiziellen Darstellungen die Ziele der Frauenbewegung aufgrund der massenhaften Umsetzung der Berufsarbeit als verwirklicht.<sup>20</sup> Auch in den Köpfen der Frauen selbst hatte sich ein Wandel vollzogen. Schien die erste Generation nach dem Krieg, Frauen sowie Männer, noch skeptisch beziehungsweise voreingenommen gegenüber Frauen in der Arbeitswelt, so war es doch für die große Mehrheit der in der DDR geborenen Bürger selbstverständlich, dass auch Frauen eine Berufstätigkeit anstrebten, was sicher auch mit der allumfassenden Sozialisation im sozialistischen Staat zusammenhängt. Dennoch bleibt zu fragen, wie, fernab der idealisierten *Superwoman* Martha Gellert, der Alltag der werktätigen Mutter und die tatsächliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Praxis aussah. Die im Rahmen einer von der Zeitschrift „Für Dich“ zur Artikel-

11 Neues Deutschland vom 23.12.1961.

12 Die Frau in der DDR. Fakten und Zahlen. Hgg. von der staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Berlin 1975, S. 63.

13 Auch in der Hausfrauenehe übernahmen Frauen u.a. als Köchin, als Näherin und als Erzieherin zahlreiche Rollen. Die offizielle Zuschreibung und staatliche Thematisierung dieser Vielfalt erfolgte erst in der DDR.

14 Die Frau in der DDR. Fakten und Zahlen. Hgg. von der staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Berlin 1975.

15 Das 1965 verabschiedete erste Familiengesetzbuches der DDR kann als der Beginn einer eigenständigen Familienpolitik gesehen werden.

16 Bezogen auf die Beziehungen zwischen den Ehepartnern wurde im § 10, 2 des Familiengesetzbuches der DDR (1965) formuliert, dass die Aufnahme einer Berufstätigkeit, die Teilnahme an einer Weiterbildung oder die Übernahme von gesellschaftlicher Arbeit durch den Ehepartner zu unterstützen ist. Das bedeutete auf formal-juristischer Ebene das Ende der Hausfrauen-Ehe. (vgl. <http://www.verfassungen.de/de/ddr/familiengesetzbuch65.htm>, Ablesedatum 25.02.2012)

17 Dieses idealtypische Beispiel muss zwingend im Zusammenhang mit der Funktionalisierung der Bildenden Künste im Staatssozialismus zur Bebilderung der offiziellen Politik gesehen werden.

18 Stefan Wolle: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Bonn 1999, 2. durchgesehene Auflage, S. 173.

19 Ebd., S. 174.

20 Zum 100. Jahrestag der Herausgabe von August Bebel's Buch "Die Frau und der Sozialismus". Die Frau in der Deutschen Demokratischen Republik. Hgg. im Auftrag des Autorenkollektivs von Panorama DDR, Auslandspresseagentur GmbH, Berlin 1978, S. 16.

Christoph Wetzel  
 Eine alltägliche Geschichte, 1988  
 Öl auf Hartfaser  
 145 x 200 cm



serie „Frau von heute“ 1978 abgedruckten Leserbriefen lassen erahnen, dass die Realität doch eine andere war, auch wenn diese Briefe sicher zensorisch bearbeitet wurden. Die staatlich geforderte und propagierte Gleichberechtigung beseitigte nicht zwangsläufig die tradierten sozialen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, was folgendes Zitat belegt: „Für den Aufstieg von Frauen in mittlere und leitende Funktionen der Betriebe haben sich insbesondere als hinderlich erwiesen: die Belastung mit häuslichen Aufgaben; die Tatsache, daß Fehler und Mißerfolge der Frauen stärker herausgestellt und ‚ungleich ausführlicher‘ dis-

kutiert werden als die der Männer; die Untergrabung von Autorität und Selbstbewußtsein durch einen männlichen Stellvertreter.“<sup>21</sup> Dabei wurden die Frauen gerade wegen ihrer Mutterschaft in eine „natürliche Zweitrangigkeit“<sup>22</sup> gestellt und galten allenfalls als Mit-Gestalterinnen des Sozialismus. Das propagierte Bild der erfolgreichen und zufriedenen multifunktionalen sozialistischen Frau blieb so nur ein Ideal, das lebensweltlich kaum umzusetzen war. Da zumeist an einem bürgerlichen Familienideal mit der entsprechenden geschlechtsspezifischen Rollenverteilung festgehalten wurde, hatte ein Großteil der Frauen Schwierigkeiten, die an sie gestellten Erwartungen miteinander zu vereinbaren. So wurden ihnen höhere Anstrengungen als den ihnen vermeintlich gleichgestellten Männern abverlangt. Soziologisch gesehen lässt sich dies als interpersonaler Rollenkonflikt, als Spannung zwischen den Anforderungen als Werktätige, Mutter, gesellschaftliche Gestalterin usw., deuten. Das 1988 im Rahmen des Wettbewerbs „Max braucht Kunst“ als Auftrag entstandene Bild **Eine alltägliche Geschichte** von Christoph Wetzel verweist auf diese Problematik. Im Gegensatz zur Darstellung von Martha Gellert



Titelbild  
 „Für Dich“ 01/1978

21 Rolf Michaelis: Frauen-Führungskader in der VVB. In: Frau und Wissenschaft, Berlin 1971, S. 48f.

22 Hildegard Maria Nickel: Leitbilder und Alltagsrealität. In: Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland. Anspruch und Alltag. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Hgg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1997, S. 28.

erscheint die Steuermaschinistin Maritta keineswegs tatkräftig und souverän, sondern vielmehr erschöpft und zweifelnd. Das offizielle Leitbild der berufstätigen Mutter, die, wie Martha Gellert, beide Sphären miteinander in Einklang bringen kann und muss, übte indirekt einen hohen moralischen Druck aus, gerade auch in Anbetracht der nicht nur auf diesem Bild abwesenden Männer. So belegen Statistiken, dass sich erst gegen Ende der 1980er Jahre die traditionelle Arbeitsteilung im Haushalt hin zu einer stärkeren Beteiligung der Männer verschob.<sup>23</sup>

Die in diesem Zusammenhang mit den Mehrfachbelastungen der Frauen auftretenden Schwierigkeiten wurden gesellschaftlich nur selten thematisiert, galt doch die Frauenfrage offiziell als gelöst. Tatsächlich schätzte die weibliche Mehrheit ihre Berufstätigkeit vielmehr als Notwendigkeit denn als Selbstverwirklichung ein, was seine Ursachen unter anderem im grundsätzlich schwachen Lohnniveau der DDR hatte.<sup>24</sup> Ein zweites Einkommen, wenn es auch zumeist durch die Arbeitszeitverkürzung,

die geringere Entlohnung in den frauentypischen Branchen<sup>25</sup> und der zumeist niedrigeren Position in der Berufshierarchie deutlich schmaler ausfiel, diente vorrangig als Beitrag zur Befriedigung materieller Bedürfnisse der Familie und ermöglichte einen kleinen Wohlstand. Auch der offiziell gewährte Haushaltstag wurde weniger zur Pflege des trauten Heims als vielmehr für zusätzliche Freizeitaktivitäten genutzt.

Es wird deutlich, dass die tatsächliche Gleichstellung nicht nur hinsichtlich finanzieller Aspekte weit hinter den offiziellen Phrasen zurückblieb. Nachdem in den ersten beiden Dekaden der DDR aufgrund des herrschenden Mangels an Arbeitskräften ein starkes Hineindrängen von Frauen in Männerberufe festzustellen ist, findet später eine Umkehrung statt. Frauen waren lediglich in ganz bestimmten Berufszweigen (Handel, Gesundheit- und Bildungswesen, Dienstleistungen) konzentriert. Während Frauen vor allem in Bereichen arbeiteten, die für den gesellschaftlichen Erhalt bedeutsam waren, dominierten die

23 Stefan Wolle: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Bonn 1999, 2. durchgesehene Auflage, S. 176.

24 Ebd., S. 174.

25 Christina Klenner: Arbeit und Leistung von Frauen in der DDR. In: Christel Faber und Traute Meyer (Hrsg.): Unterm neuen Kleid der Freiheit das Korsett der Einheit. Auswirkungen der deutschen Vereinigung für Frauen in Ost und West. Berlin 1992, S. 23f.

Männer die wirtschaftlich gewichtigen Branchen.<sup>26</sup> Diese faktische „Zweiklassengesellschaft“ zeigte sich besonders im Feld der Politik und verdeutlicht einmal mehr den Widerspruch zwischen der „emanzipatorischen Propaganda und den tatsächlichen Machtverhältnissen“.<sup>27</sup> Infolge dieser strengen Trennung der Arbeitssektoren, die zusätzlich durch die zentrale Ausbildungsplatzvergabe noch befördert wurde,<sup>28</sup> erfolgte nach einer Phase der Auflockerung wieder die Zementierung der ‚quasi natürlichen‘ Arbeitsteilung, in der auch die häusliche Reproduktionsarbeit der Frauen keine Anerkennung als Leistung fand.<sup>29</sup> So kommen soziologische Untersuchungen der Nachwendezeit sogar zu dem Schluss, „daß die allgemeinen Anschauungen über Rolle und Funktion der Frau in der Gesellschaft in der DDR noch konservativer

und paternalistischer waren als in der damaligen Bundesrepublik. Zwar akzeptierte die Umwelt grundsätzlich die Berufstätigkeit der Frau, doch folgte daraus keine wirkliche Gleichstellung.“<sup>30</sup>

Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass sich infolge der massenhaft betriebenen Eingliederung der Frauen in den Arbeitsmarkt die gesellschaftliche Position der Frau auch nachhaltig gewandelt hat. Das ist allerdings aufgrund der parallel dazu weiterhin, wenn auch nicht offiziell, erfolgten Propagierung männlicher Leitbilder keineswegs als abgeschlossener Prozess der Gleichberechtigung zu verstehen. Vielmehr wurde mit dem Ideal der werktätigen und gesellschaftlich aktiven Mutter ein Rollenbild geformt, das einerseits lebensweltlich nicht erreichbar und andererseits vielleicht auch nicht attraktiv genug war. Die sozialistische Superwoman ist daher lediglich Konstrukt geblieben, hat aber viele Supergirls mit individuellen Lebensarrangements hervorgebracht. Was als Vermächtnis bleibt, ist ein spezifisches Selbstverständnis und Selbstvertrauen, das sich auch auf die

26 Ebd.

27 Hildegard Maria Nickel Leitbilder und Alltagsrealität. In: Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland. Anspruch und Alltag. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Hgg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1997, S. 57.

28 Ebd., S. 56.

29 Christina Klenner: Arbeit und Leistung von Frauen in der DDR. In: Christel Faber und Traute Meyer (Hrsg.): Unterm neuen Kleid der Freiheit das Korsett der Einheit. Auswirkungen der deutschen Vereinigung für Frauen in Ost und West. Berlin 1992, S. 30.

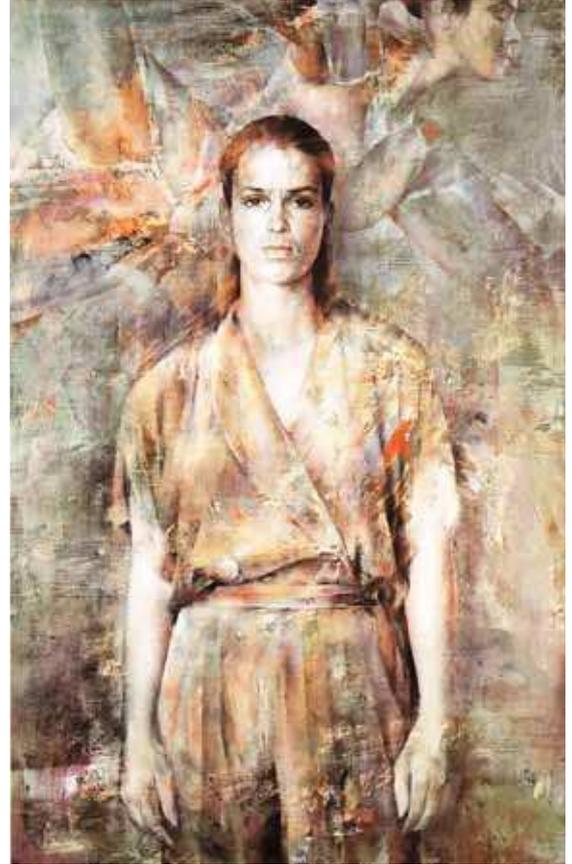
30 Zit. in Stefan Wolle: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989. Bonn 1999, 2. durchgesehene Auflage, S. 175f.

nachfolgenden Generationen von Frauen übertragen hat und überträgt. Insofern entspricht der eingangs zitierte Lebenslauf nicht nur den DDR-typischen Stationen eines Frauenlebens (Kindergarten – Schule – Qualifizierung – Familiengründung – Beruf), sondern ist ebenso anschaulicher Beleg für verallgemeinerbare Tendenzen (z.B. frühe Mutterschaft, Scheidungshäufigkeit) sowie individuelle Ausgestaltungen (z.B. das fehlende politische Engagement) unter Einfluss der gesellschaftlichen Bedingungen in der DDR. Das sozialistische Role Model war ein Idealtyp auf Papier oder Hartfaser – Realtypen hingegen waren die erschöpfte **Ärztin nach Feierabend** von Horst Sakulowski, aber auch die einsame **Ausgezeichnete** von Wolfgang Mattheuer oder die wenig optimistische **Katharina Witt**<sup>31</sup> von Heinz Wagner. Den realsozialistischen Alltag prägten diese Role Models! □

31 Anzumerken ist hierbei jedoch, dass insbesondere die internationalen Erfolge der weiblichen Sportlerinnen herausgestellt wurden.

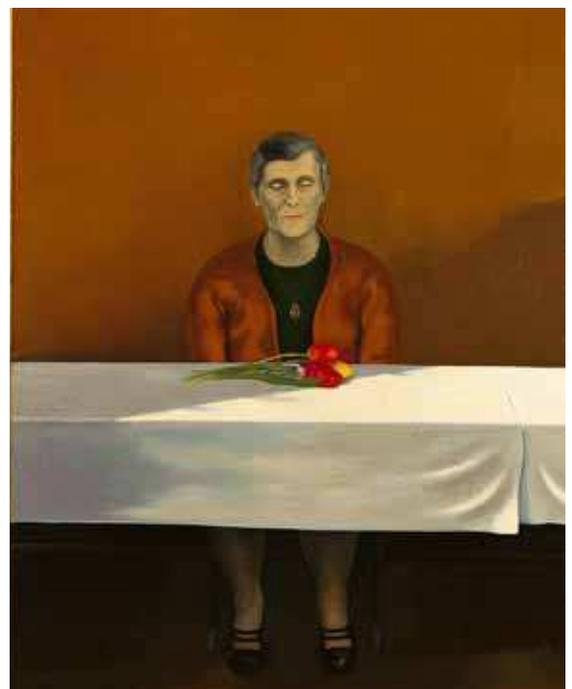
Heinz Wagner

Bildnis der Eiskunstläuferin Katharina Witt, 1986  
Mischtechnik auf Hartfaser  
166,5 x 107,5 cm



Wolfgang Mattheuer

Die Ausgezeichnete, 1973  
Öl auf Hartfaser  
124,5 x 100 cm





Horst Sakulowski  
**Portrait nach Dienst, 1976**  
 Öl auf Hartfaser  
 69 x 93 cm

## Literatur

Zum 100. Jahrestag der Herausgabe von August Bebels Buch „Die Frau und der Sozialismus“. *Die Frau in der Deutschen Demokratischen Republik*. Hgg. im Auftrag des Autorenkollektivs von Panorama DDR, Auslandspresseagentur GmbH. Berlin, 1978.

*Die Frau in der DDR. Fakten und Zahlen*. Hgg. von der staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, Berlin 1975.

Veit Didczuneit: *Für den Sieg des Sozialismus - Ran an die Arbeit*. In: *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland. Anspruch und Alltag. Gemeinsamkeiten und Unterschiede*. Hgg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1997, S. 16-23.

Erdmute Horn: *Überlegungen zur staatlichen Gleichberechtigungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik*. In: Christel Faber und Traute Meyer (Hrsg.): *Unterm neuen Kleid der Freiheit das Korsett der Einheit. Auswirkungen der deutschen Vereinigung für Frauen in Ost und West*. Berlin 1992, S. 99-108.

Christina Klenner: *Arbeit und Leistung von Frauen in der DDR*. In: Christel Faber und Traute Meyer (Hrsg.): *Unterm neuen Kleid der Freiheit das Korsett der Einheit. Auswirkungen der deutschen Vereinigung für Frauen in Ost und West*. Berlin 1992, S. 23-31.

Rolf Michaelaes: *Frauen-Führungskader in der VVB*. In: *Frau und Wissenschaft*, Berlin 1971.

Hildegard Maria Nickel: *Leitbilder und Alltagsrealität*. In: *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland. Anspruch und Alltag. Gemeinsamkeiten und Unterschiede*. Hgg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1997, S. 26-28.

Stefan Wolle: *Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989*. Bonn 1999, 2. durchgesehene Auflage.